

31.12.17, Silvester

Text: Exodus (2.Mose) 13,20-22

So zogen die Israeliten aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste.

Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

L.G.

Der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Antonio Guterres, hat in seiner heutigen Neujahrsbotschaft vor den gestiegenen Bedrohungen für die Welt gewarnt. Er betonte, dass sich im abgelaufenen Jahr viele bewaffnete Konflikte verschärft hätten und neue schlimme Konflikte ausgebrochen seien. Die globalen Ängste vor nuklearen Waffen seien heute so stark wie zu Zeiten des Kalten Krieges. Auch erlebe die Welt schreckliche Verletzungen der Menschenrechte und der Menschenwürde, vor allem bei Kindern. Ungeahnte Hungerkatastrophen, vor allem im Jemen, stünden bevor. Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit stiegen weiter an, der Klimawandel drohe außer Kontrolle zu geraten.

Guterres unterstrich, dass die Welt nur gemeinsam die Gefahren überwinden, Konflikte lösen und Vertrauen wiedergewinnen könne.

Ja, liebe Gemeinde, der UNO-Generalsekretär hat Recht:

Auch das heute zu Ende gehende Jahr kann uns wieder lehren, dass der Gang der Weltgeschichte und auch unseres eigenen Lebens unvorhersehbar und von allen möglichen Seiten bedroht ist, und nur durch kluges Problemlösen, gute Diplomatie und wohlwollendes Zusammenwirken über viele Grenzen hinweg echte Wege durch die Gefahren hindurch gefunden werden können.

Unser Weg durch die Zeit, so könnte man sagen, gleicht einer Wanderung durch die Wüste. Links und rechts lauern Gefahren. Es ist wichtig, sie klar zu erkennen:

Man kann sich in der Wüste ja schrecklich verirren und im Kreis laufen. Man kann unter die Räuber fallen. Man kann verhungern oder verdursten. Man kann von einem Sandsturm gepeinigt, von Skorpionen gestochen oder von einer Fata Morgana auf verhängnisvolle Weise getäuscht werden.

Man kann aber auch in der Wüste auf Oasen stoßen, auf Orte, wo das Leben grünt und blüht, wo es genug zu essen und zu trinken gibt.

Man kann des Nachts in der Wüste den überhellen Sternenhimmel staunend betrachten, und manchmal stößt man auf Felsen, aus denen Wasser strömt. Das haben wir im vergangenen Jahr auch immer wieder erlebt.

Der Weg der Menschheit gleicht seit je her einer Wanderung durch die Wüste. Da gibt es keine äußeren Sicherheiten. Was geschieht, wird von vielen Faktoren bestimmt, die in ihrem komplexen Wechselspiel letzten Endes nicht durchschaubar sind. Da gibt es viele dunkle und viele helle Faktoren, die das Leben bestimmen, aber wie diese Bestimmung dann tatsächlich ausfällt, bleibt ungewiss. Wie die Würfel dann wirklich fallen, bleibt offen. Die moderne Naturwissenschaft, besonders die Quantenphysik kann sogar zeigen, warum das notwendigerweise so ist und immer so sein wird: Die Zukunft ist offen, die Zukunft ist ungewiss.

In genau solch eine offene und ungewisse Zukunft hinein zog nun, wie uns im 2. Buch Mose erzählt wird, das Volk Israel nach seiner Befreiung aus Ägypten. Das Volk musste durch völlig unbekanntes Gebiet, durch unwegsame Wüsten hindurch.

Überall lauerten tödliche Gefahren, von außen und von innen, und das Abenteuer Wüstenwanderung wäre vermutlich kläglich gescheitert, wenn da nicht - ja wenn da nicht etwas gewesen wäre, was das Volk Israel mit Staunen und Dankbarkeit mitten im weglosen Gebiet gesehen hätte: eine **Wolkensäule** bei Tag und eine **Feuersäule** bei Nacht, die dem Volk voran zog und ihm den Weg wies.

Man kannte dieses Phänomen von Vulkanen, wie sie auf der Halbinsel Sinai auch früher zu sehen waren. Wenn ein Vulkan aktiv war, sah man an seiner Spitze bei Tag eine Rauchsäule und bei Nacht eine Feuersäule.

Aber dass dieses Phänomen sich gleichsam ablöst, dass die heilige Rauch- und Feuersäule sich plötzlich in Bewegung setzt, das war für das Volk eine atemberaubende Erfahrung, so wie der Glaube an den Gott Israels immer etwas Atemberaubendes und Ehrfurchtgebietendes an sich hatte und hat.

Die Israeliten, die äußerlich nicht die geringsten Sicherheiten besaßen, hatten nur eine einzige Gewissheit.

Und diese Gewissheit lautete:

Einer geht uns voran.

Einer weist uns den Weg.

Einer wartet am Ende auf uns.

Die Israeliten sahen im Glauben:
Unser Gott geht uns voraus. Wir brauchen uns deshalb nicht unnötig zu ängstigen. Er kennt den Weg für uns. Er führt uns und ermutigt uns.
Er hält uns in Bewegung. Er führt uns auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob wir schon wandern im finstern Tal, fürchten wir kein Unheil, denn ER ist bei uns. Seine Wolkensäule und seine Feuersäule trösten uns.
Und der Weg führt nicht ins Beliebige. Er führt nicht in eine Art postmodernen Raum, wo alles möglich ist und alle in unverbindlicher Vielheit nebeneinander und gegeneinander her leben.
Nein, der Weg führt - ins Gelobte Land.
Das ist noch einmal etwas ganz anderes.
Das ist ein Land, das gemeinsam bewohnt werden soll, wo keiner Angst zu haben braucht vor dem andern. Ja, mehr noch: Das ist ein Land, wo Friede und Gerechtigkeit sich küssen und genau deshalb genug für alle da ist, wo genau deshalb, weil Friede und Gerechtigkeit spürbar sind, Milch und Honig fließen. Es ist das Land der Verheißung, es ist unser Land, wo die Herzen bewegt werden durch Gottes Geist.

Und nun ist offenkundig: Als Christenheit geht es uns nicht anders als dem Volk Israel in der Wüste.
Auch wir müssen Wege finden in der Gefahr.
Wir müssen Verantwortung übernehmen.

Wir müssen Wege finden, wie die Sünde des Menschen eingedämmt werden kann und gleiche Lebenschancen für alle hier bei uns und überall auf der Welt geschaffen werden können.

Das ist unsere Verantwortung.

Auch wir müssen mit vielen dunklen Faktoren zu Recht kommen, die unser Leben bedrohen.

Aber auch wir sind, wie einst die Israeliten, befreit aus der Knechtschaft, aus der Tyrannei der Sünde, aus der Herrschaft des Todes.

Wir sind zur Freiheit befreit und berufen.

Und auch wir dürfen die Gewissheit in uns tragen, gerade heute Abend, am Ende eines Jahres:

Einer geht uns voran.

Einer weist uns den Weg.

Einer wartet am Ende auf uns.

Das ist niemand anderes als Jesus selbst.

Sein Evangelium ist für uns wie eine Wolkensäule am Tag, die uns Orientierung gibt im unwegsamem Gebiet, Maßstäbe an die Hand gibt, wie wir leben sollen und leben dürfen: nämlich dankbar und versöhnlich, selbstkritisch und barmherzig, wahrhaftig und liebevoll.

Sein Evangelium ist für uns in der Nacht unseres Lebens wie eine Feuersäule, die uns leuchtet und tröstet und sogar den Weg durch die Finsternis weist.

Auch dort, wo wir unser Leben als begrenzt und zerbrechlich erleben und kraftlos sind, da ist Jesu Kraft noch lange nicht am Ende.

Auch dort, wo wir nicht mehr weiterwissen und ratlos und traurig sind, da ist der Rat Christi, der Segen Christi, der Trost Christi für unser Leben noch lange nicht am Ende.

Unser Leben, auch das kommende Jahr 2018, steht unter der Verheißung Jesu, dass er bei uns sein will und bei uns sein wird alle Tage bis ans Ende.

Er war sich schon von Anfang an, von seiner Geburt an, nicht zu schade, hier unten bei uns, auf dem Boden unserer Tatsachen, einer von uns zu sein, uns voranzugehen - durch das Kreuz zum Leben in aufrechter Menschlichkeit und göttlicher Barmherzigkeit, um uns den Weg zu zeigen, auf dem wir selber gelassen und zuversichtlich gehen können.

ER, Christus, hat uns durch das vergangene Jahr geführt. Dafür danken wir ihm.

Er will uns an der Schwelle zum Neuen Jahr von Schuld und Sünde befreien.

Dafür preisen wir ihn.

Er wird uns auch im Neuen Jahr führen und leiten nach seiner Güte und Weisheit.

Deshalb vertrauen wir ihm.

Amen.